



**Abendbericht**

Berlin 21. März, abends. (Amlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues. Auch vor Verdun ließ der Artilleriesturm bei Regen und Nebel an. Sojigkeit nach.

**Eine neue Armeegruppe im Westen.**

Der deutsche Generalstabsbericht nennt seit einigen Tagen außer den bekannten Armeegruppen noch eine neue und zwar eine Armeegruppe von Gallien. Da sie zwischen den Gruppen des Deutschen Westens und des Herzogs Albrecht genannt wird, darf wohl angenommen werden, daß die Reichsarmee der Westfront zugleich den ungefähren Standort der Armee an der Front andeutet. Daß diese Truppenverbände von dem Augenblicke an, da der Feind zwischen den Mittelmächten und Rußland in Aussicht stand, stattgefunden haben und noch heute stattfinden, ist begreiflich. Der neue Generalstabsbericht wurde bei unserem Vordringen in Rußland wiederholt mit großer Auszeichnung hervorgehoben. Der letzte deutsche Generalstabsbericht läßt darüber schließen, daß dem bewährten Oberführer neue große Aufgaben im Westen zugewiesen sind.

**Eine große Schlacht in Finnland.**

Stockholm, 19. März. Die „Atonbladet“ aus Wala erzählt, in das Hauptquartier der Weißen Garde seien heute nach Saapanki verlegt worden. Nach der gleichen Quelle ist an der alten Front eine große Schlacht im Gange. Bei Wilvula gingen die Weißen Garde über die Grenze über. Truppen und einige andere Orte sind bereits von ihnen eingenommen. Zwischen den roten und weißen mit ihren Partisanen gegen die Zivilbevölkerung fort. Ködlich von Söderberg wurden in einer Fabrik fünf alle Arbeiter ermordet. Man hatte sie vorher hart durch den Schnee getrieben und in einem Keller eingeschloßert, aus dem man sie halbverhungert wieder herausholte und niederhieb. Es wurden auch wieder mehrere Zivilisten ermordet. Ein großes Versteckhaus in Wso ist vollkommen ausgeplündert worden, wobei vor allem Frauen mitbissen.

**18000 Tonnen versenkt.**

Berlin, 19. März. (Amlich.) Neue 11 Bootserlöse auf dem nördlichen arctischen Meer. 18000 Tonnen versenkt. Ein hochlebender bewaffneter Dampfer wurde an der englischen Küste aus fast gefülltem Behälter herausgeschleudert. Ein anderer Dampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, versank augenblicklich nach der Explosion.

**Der Chef des Admiralsstabes der Marine.**

Ein französisches U-Boot-Verloren. Das U-Boot-Verloren wird berichtet. Nach einer Berliner Meldung des „Echo“ wird der Verlust des französischen U-Bootes „Dante“ amtlich bekannt gegeben.

**Auch ein Deutscher!**

Es ist sehr einfach Jaagen raunte es in eingeweihten Kreisen. Der deutsche Botschafter in London, auch **Nichnowsky**.

Wäre eine Deutscherin verhaftet, in der er eine Klage gegen Deutschland erhebt und die durch am Krieges auszuführen will. Es heißt, der Herr habe sich mit seiner Tochter nach mancherlei Anträge wehren aber veröffentlicht habe er sie nicht wollen. Und daß niemand weiß wie sie sich hand diese Anträge eines deutschen Diplomaten eines Tages in zwei neutralen Zeitungen. Im Zusammenhang hat Botschafter v. Papst am Sonntag Erklärung in dieser Angelegenheit abgegeben. Die Zeitungen werden veröffentlicht, und jetzt erst der Öffentlichkeit von diesem Vorfall der bei anderen Feinden schon lange bekannt ist, erfahren.

Ein großer Teil der Deutschen heißt, wie wir der „Deutschen Zeitung“ entnehmen, ein Zettel auf die Welt und Gerechtigkeit und seine eigenen „Mittel“ in London hat. Nicht ist genug kann durch Nichnowsky diese Erklärung bekräftigen, und ebenfalls wird betont, wie oft es in Berlin besprochen verhandelt werden ist. Wenn das nicht geschehen wäre, hätte er den Weltkrieg verhindern können.

„Wie es unsere Mission“ (nämlich Beziehungen zu England), schreibt auch Nichnowsky. „Schreibt man an den Führer der Briten, sondern an den Führer unterer Politik“. Das Wohlwollen von Bethmann Schadow will er deswegen eingebüßt haben weiß dieser Herrschaft, er treibe nach seinem Vollen. Die Welt gewisser Herren über meine Verbände. Folgt, heißt es in der Zeitschrift weiter. „Und über die Stellung, die ich mir in kurzer Zeit machen konnte, war unbeschreiblich“. Für seine Vertretung in Berlin sah sich auch Nichnowsky hinsichtlich entschuldigend durch die „Ausdrücke“, die ihm in England widerfahren sind. Er bemerkt, daß sich die Engländer unter den Vertretern der Fremden nicht sah nur für ihn interessiert, daß nur er die öffentliche Anerkennung erregte, daß er überall der „Verständlich“, „herzlicher Ausdrücke“ war. „Nämlich heißt auch Nichnowsky, daß er als Ehrenbürger von Erford eine Würde erlangt habe, die vor ihm kein Reichsminister seit v. Bismarck bekleidet hätte. Als er nach Kriegsausbruch England verließ, wurde er wie er sagt, wie ein abreisender Souverän behandelt.“

Nach Nichnowsky soll Gerechtigkeit, die jeden Tag und Tag grundständig verachtet, die Hauptgrund der englischen Politik sein. Woraus sich

ihnen genugsam erkennen läßt, wie er betrogen werden konnte. Den Leitern Englands in den letzten Friedensjahren bezog Nichnowsky durchweg, daß sie sich redlich den Weltfrieden gewollt hätten; daß sie von dem ebenso rechtschaffenen Willen besetzt gewesen seien, Deutschland nicht zu vereinsamen, sondern sich mit ihm zu verständigen und zu befreundeten. So blind hat den Fürsten Nichnowsky seine Bewunderung und Beweihräucherung der Engländer gemacht, daß er während seiner zweijährigen Botschafteraufgabe kaum eine Spur von kritischer Deutschfeindschaft bemerkt hat. Er behauptet, während seiner Amtszeit hätte sich selbst die Deutschland weniger geneigten englischen Politiker aller Angriffe enthalten und persönlich wie vollständig eine freundlichere Haltung eingenommen. Offenbar doch nur, um den Fürsten Nichnowsky in seiner Vertrauensseligkeit zu bestärken und für ihre Absichten empfänglich zu erhalten. Ganz besonders schwärmt Nichnowsky für Sir Edward Grey. Er nennt ihn einen ehrlichen Mann, von aufrichtiger Gesinnung mit gutem Willen für die Freundschaft mit Deutschland. „Allen und Jüngeren“, sagt Nichnowsky, „liegen ihm gleichmäßig fern“. Der britischen Regierung wird Aufrichtigkeit in ihrem Bestreben angezweifelt, Deutschlands Rechte zu achten. „Ueberhaupt“, so verachtet Nichnowsky, „liegt die Aufrichtigkeit nicht im Wesen des Engländers“. England ebensoviele wie Rußland sollen nach Nichnowsky's jeder Überzeugung für solche Absichten gehalten haben.

Wenig Zeit anderthalb Jahren läuft dies Wasser von Hand zu Hand, und die des Reiches Älter sein sollen, drehen die Taumen und sehen dem zu! Der Herr von Bethmann noch Graf Hertling — Nichnowsky war zu kurze Zeit im Amt, um für die Verantwortung gemacht werden zu können — weder Herr von Jagow noch Herr von Kühlmann scheinen auf den Gedanken gekommen zu sein, daß man vielleicht rechtzeitig etwas tun könnte, um die Weiterverbreitung des Untrags zu hindern. Es will uns fast bedünken, als sei diese Gleichgültigkeit und Hilflosigkeit der Verantwortlichen das traurigste Stück in dem traurigen Kapitel.

Am Hauptausgang des Reichstages wurde von dem Parteien fast einstimmig die Tat des Fürsten Nichnowsky auf das Schärfste verurteilt. Der Zentrumsmann Gröber nannte ihn einen Mann der von Grabes zu Grabes trauert erfüllt sei. Dr. Straßmann war der Meinung, man könne ihn überhaupt nicht ernst nehmen, und Scheide mann sprach aus, daß die Großart für einen Diplomaten geradezu eine Schandtat sei.

Auf verschiedene Anfragen antwortete der Stellvertreter des Reichsanwalters, Herr v. Bayer: Die Veröffentlichung von Artikeln in der Presse sei dem Fürsten vom Auswärtigen Amt unterzogen worden. Welche Bedeutung das Verbot nach seiner Entscheidung habe, müsse zunächst abgewartet bleiben.

Unterstaatssekretär v. Stumm erwiderte auf Anfrage, wer für die Ernennung des Fürsten verantwortlich sei, was sie betanlagt habe, und weshalb er von seinem Posten nicht abgetreten worden sei, daß die Ernennung von Kaiser im Einvernehmen mit dem für die Ernennung verantwortlichen Reichskanzler erfolgt sei. Auf verschiedene Anfragen gab Unterstaatssekretär v. Stumm noch zu, daß das deutsche Weißbuch über die letzten Verhandlungen vor Ausbruch des Krieges sehr reich zusammengestellt sei. Im übrigen sei die Ausgabe eines neuen Weißbuches in Vorbereitung.

Mit der Besprechung des Falles Nichnowsky's wurde verbunden die Besprechung der Enthüllung eines früheren Direktors von Strupp, Dr. Mühlson, der bei Kriegsausbruch angeblich aus Gewissensbedenken aus der Firma auswich. Und sein Leben wie sein Vermögen nach der Schweiz in Sicherheit brachte. Von dort aus hat er an eine große Anzahl von Personen ein Mandat geschrieben, worin er angeblich den Herr von Strupp mit anderem politischen Ratgeber nennt, wozu er den Schluß zieht, daß es der deutschen Regierung an Friedenswillen gefehlt habe. Die Herr von Papst mitteilte, in Dr. Mühlson pathologisch zu bewerten.

**Aus Nah und Fern.**

Lichtenstein, 21. März 1918.

\* - **Frühlingsanfang.** Heute am 21. März beginnt der Frühling. Bereits gestern setzte mildere Witterung mit etwas Regen ein, der dem ausgetrockneten Erdboden willkommenen Feuchtigkeit zuführte, die das Wachstum mächtig antreiben wird. Es bleibt nur der Wunsch übrig, daß nicht jüngerer harter Frost dazwischen kommt, was die bisher allmählich verlaufene Witterung bei frohen und wachen lassen.

\* - **Änderung beim Bezirkskommando Glanbach.** Herr Oberst v. D. Wierb, der bisherige Kommandeur unseres Landwehrbezirks 11 zum Kommandeur des v. B. Waidau ernannt worden; Herr Major v. D. Friedreich, Bezirksoffizier beim v. B. Glanbach, ist zum Kommandeur des v. B. Auerbach ernannt worden. Als Nachfolger des Kommandeurs des Landwehrbezirks Glanbach wurde Herr Oberstleutnant v. D. von Sulzbach, bisher Bezirksoffizier beim v. B. Chemnitz, ernannt.

\* - **Die Kommandanterversammlung des Kreisfeuerwehrverbandes Waidau Glanbach** der 71 Wehren mit 525 Mitgliedern umfaßt, fand am Sonntag unter Heiß. Vorsitz des Kommandeurs v. B. Gallenberg, in Verbauis statt. Nach dem Jahresbericht ließen von den Kreisverbandeskommandanten 4128 beim Herr, von denen 417 den Bericht erstellten. Der im vorigen Jahre statt zurückgegangene Mannschaftenbestand ist durch Jungmannschaften und ehemals gedienter Mannschaften wieder gehoben worden. Von 21 Verbandswehren konnten 196 Brände im Berichtsjahre bekämpft werden gegen 218 im Vorjahre. Auch der Verbandssitzende Branddir. Reinhold Weerone ist seit 1911 im Felde. Die Abfertigung ist auf 107 772 Mark gestiegen. Branddir. Supper-Verband wird u. a. am 25. August die freiwillige und dienstliche Feuerwehre Verbund und am gleichen Tage die Saanenabdrückfeuerwehre prüfen. Die Beiträge werden auf Grund verschiedener Anträge für den Nov. von 7 auf 10 Pf. erhöht.

\* - **Weiterer Diebstahl.** In der Nacht zum 12. März sind aus dem Verkaufsladen des Bäckermeisters Hilmann in Wädli 21 Brote von zusammen 72 Pfund gestohlen worden.

\* - **Altcrabend.** Mittwoch, den 27. März soll von 7 Uhr ab in Pöhlitz Kammerlichtspielen ein Altcrabend stattfinden. Herr Bäckerkellner Herr Föld wird einige Klavierstücke, Herr Schulmeister Dr. Müllig einen kurzen Vortrag über „Selbsttraue Bundesgenossen der Heimat“, bieten. Zeitgemäße Lichtbilder werden das Auge erfreuen. Ein

**Englands Not.**

**32 Milliarden Mark an Schiffen, Kriegsmaterial usw.**

auf Meeresgrund. Jeder Punkt dieser Karte bedeutet ein Schiff und den Ort der Versenkung. — Am 1. Februar 1918 war ein Jahr vergangen, seitdem mit der ersten Sperrgebietserklärung der uneingeschränkte U-Boot-Handelskrieg gegen unsere Feinde eröffnet wurde.



**Ueber 9 1/2 Millionen Bruttoregistertonnen** unsern Gegnern dienenden Schiffsraums sind seit dem 1. Februar 1917 vernichtet worden. — Der geschätzte Wert nur der versenkten Schiffe und Ladungen an Kriegsmaterial usw. beträgt etwa 32 Milliarden Mark. Dazu tritt der mittelbare Verlust durch Ausfall der Schiffe in der weiteren Fahrt.

Wenn es noch eines Beweises für die diplomatische Unfähigkeit Nichnowsky's bedurft hätte, so wäre sie durch diese Zeitschrift geliefert. Die „Leipz. N. N.“ bemerken hierzu: Es bleibt doch das stärkste Zeugnis für die Unfähigkeit dieses Fürsten, daß er seine Zeitschrift so wiederzugeben und dann aus den Händen geben konnte. Es werden darin Fragen angeschnitten, die es dringend dringend unumgänglich notwendig sein werden, und man wird, wenn die Zeit zu ihrer Erörterung reif ist, gewiß auch auf die Nichnowsky'sche Zeitschrift zurückgreifen. Sie zeigt schon zur Erörterung stellen. Das konnte nur ein politischer Dilettant, den Gott in seinem Lerne hat Botschafter des Deutschen Reiches werden lassen. Der Mann, der die Interessen des Reiches bei unserem gefährlichsten Widersacher hätte wahrnehmen sollen, liefert allen Feinden des Reiches ein Material, wofür sie ihm nicht dankbar genug sein



**Im Reg.**

Rebel, der gefährlichste grüne Gefährte, hatte wieder einmal an einem der letzten Januartage die Nordsee in seinen furchigen, waltenden Mantel gehüllt. Ein feiner Regen rieselte hernieder, und aus dem grauen Dunst blühte in verzerrten Formen die Mondscheibe hervor. Ein unglückliches Wetter für unsere U-Boote, da die verringerte Sichtweite den Handlungsweg bedeutend erschwerte, dazu die Gefahr des überraschend schnellen Auftauchens feindlicher Bewachungsstreitkräfte.

Nicht unter der englischen Küste fuhr „U...“ auf Schrotbreite, feils gewärtig, vor einem plötzlich aus dem Nebel auftauchenden Feind sein Fährhorn einzusetzen. Da, um 7.30 Uhr ein heftiger Knack, der das ganze Boot erschütterte und die Fahrt fast völlig aufhob. Eine sofort angestellte Untersuchung ergab, daß das U-Boot in ein Netz geraten war. Schnelles Handeln war unbedingt geboten. Maschinemann über beachtet nicht den gewünschten Erfolg. Es mußte aufgelassen und mit Hammer und Meißel gearbeitet werden. Besonders waren es U-Bootsteuermann Schlenker und Ingenieurassistent Boh, die mit großer Umsicht und Ausdauer bei diesem Vorfalleswert Hand anlegten. Aber auch die Haltung der übrigen Besatzung war ausgezeichnet. Plötzlich um 8 Uhr Alarm. In nächster Nähe tauchte ein englischer Bewachungsboot auf dem grauen Dunst auf. Ein Wegtauchen auf der Stelle war unmöglich. Deshalb gab der entschlossene Kommandant Befehl noch der Maschine: Dreimal höchste Kraft voraus. Unter dem Druck der sofort rasend herumwirbelnden Schrauben kam sogleich Fahrt in das Boot. Wenige Sekunden drauf wieder ein mächtiger Knack: die Fesseln waren gesprengt, das Boot frei. Schnell kam es darauf auf Tiefe hinaus und war somit gerettet. Einer sehr heißen Reise war „U...“ unbeschadet und glücklich entronnen.

**Bei unserer Marine in Flandern.**

**7. Matrosenregiment.**

Wer die Eigenart des Seemanns kennt, sein Anpassungsvermögen an alle, wenn auch noch so verwickelten Lebenslagen, den kann es eigentlich gar nicht wundernehmen, daß der Matrose auch als Feldsoldat in Flandern seinen Mann stellt. Gaben doch schon weilsch bei den Expeditionen unserer Armeen im Ausland die Landungskorps der Schiffe sich durch Tapferkeit, tüchtiges Draufgehen und jähres Überwinden aller Geländebeschwerlichkeiten ausgezeichnet. Man braucht nur zu denken an die Seymour-Expedition („The Germans to the Front!“), die Aufstände in Südwestafrika, Romerau, in der Südpole, den Buschri-Kampfen in Ostafrika, um Beispiele dafür zu haben, daß der Seemann, wenn es sein muß, auch als Infanterist gute Dienste leistet. Was aber unsere Matrosenregimenter seit dem 24. August 1914, als ein Befehl des Großadmirals v. Tirpitz sie für den Landdienst in Flandern ins Leben rief, auf diesem höchsttückeligen Boden geleistet haben, das ist ein Kapitel für sich. Und fürwahr leidet der schlechteste in der reichhaltigen Geschichte unserer Marine.

Schon bei ihrem ersten Auftreten in Belgien konnten die neuen Regimenter unerwartliche Lorbeeren ernten. Auf dem Turm der Kathedrale von Mecheln pflanzten sie ihr Siegeszeichen, den langen Kommandowimpel, wie er sonst nur von hoher Mastspitze unserer Kriegsschiffe flattert. Und dann ging es gegen Antwerpen. Die starke Festung fiel, und die Matrosen hielten ihren Einzug. Aber nicht lange sollte die dem See-

wann aus Flandern abgehenden Handelskader an der Schelde gütliches Quartier bieten. Weiter ging es, vorwärts noch Weiter. Dann entbrannten die Kämpfe an der Yser, am Doper, Kieuport, D'G-minden, Bombarlyde, Del Sol, Glocstrais usw. Gefüge, hitzige, blutige Kämpfe. England raffte seine besten Rekruppen zusammen, um dem gefährlichsten deutschen Vormarsch auf Dünkirchen und Calais ein Halt zu gebieten, weil mit ihnen Besitz der Schlüssel zur „geheiligsten Insel“ in unsere Hände gekommen wäre. Dies gelang ihm, nicht zum wenigsten durch Unterwasserarbeiten weiter Landstücken. Wasser und Dampf bewirkten, was militärischer Widerstand der belgischen und englischen Truppen nicht erreichte. Doch die Kämpfe nahmen ihren Fortgang, trotz der Bewegungskrieg in den Stellungskrieg übergegangen war. Die in den letzten 3 Jahren an dieser Front gewonnenen wurde, davon zeugen hier die vielen Marinefriedhöfe, in denen man, ach so viele unserer Geliebten zur letzten Ruhe beisetzt hat. Rauscher, den das Schicksal eigentlich zum Kampf auf dem Meeres an Bord trugener Panzerschiffe bestimmt hatte, er fiel hier in Flandern beim Sturmangriff in den Dünen und in der flandrischen Marsch oder in den nassen Schützengraben als Opfer feindlicher Granaten.

Rauscherlei Truppen der Gegner haben die Matrosen auf dieser Front kennen gelernt: Schottische Barden, englische Infanterie, Belgier, Kanadier, Australier, französische Marineinfanterie, Senegaleser, Juden usw. Das bunte Völkergemisch konnte die übereinstimmende Wahrnehmung machen, nämlich, daß der selbige Matrose ein sehr zu fürchtender Gegner war, tapfer im Angriff, jäh in der Abwehr.

Wenn auch die Feindberichte der Jahre 1915 und 1916 nur selten von größeren Unternehmungen an dieser Front berichten konnten, so läßt sich daraus keineswegs der Schluß ziehen, daß es an Kampftätigkeit fehlte. Ständige kleine Unternehmungen brachten Gefangene und Beute. Der Matrose ist ein leidenschaftlicher Patrouillengänger und läßt sich das Vorgehen nicht strenglich machen. Wenn auch dabei der Körper zeitweilig bis an die Brust im Wasser waten muß, was verflucht's? Die Mägen der Unternehmung und die lauernde Gefahr, gerade sie sind es, die einen eigenen Reiz auf den weitergehobenen Seemann ausüben, und ihn, wie kaum eine andere Truppe zum Kampf in diesem eigenartigen Gelände befähigen. Was die Matrosen in den heißen Tagen der Sommerkämpfe des letzten Sommers in flandrischen Kusthalten geleistet haben, ist bereits in dem vorigen Aufsatz gewürdigt worden. Es spricht aber auch für die Sorgfalt, mit der in diesen denkbaren unglücklichen Gelände die Stellungen angelegt worden sind, die dem wahnwitzigen Trommelfeuer wehrentlang trotzten. Tapferkeit und Arbeit, diese beiden Worte sind es, die dem Wirken unserer selbigen Marine in Flandern den Stempel aufdrücken. Sie prägen sich dem Wanderer auf Schritt und Tritt ein, sie gelten auch für die Geschichte unserer Matrosenregimenter.

Der stellvertretende Kommandant des 7. Matrosenregiments, Major Freiherr v. S., der Spitz eines alten Offiziersgeschlechts, lud mich in liebenswürdigster Weise zu einem kurzen Besuch des „Stabsgebäudes“ ein. Eine alte, halberfallene Scheune. Das Wohnhaus der Fern nebenan ist von Granaten bis zerlöchert. Eine Ruine. Fleißige Matrosenhände haben in der Scheune notwendige Unterkunft für den Regimentsstab geschaffen. Enge Verliehe, in denen ein paar Schreiber Abrechnung

machen und Befehle aufschreiben, Telegraphisten, Telephonisten, Funker ihres Amtes walten. In einem niedrigen, dunklen Gemach wohnt der Kommandant. Das Bett ist vielleicht der einzige Luxus, den man erwidern könnte. Es könnte ebenso gut in einem Badehotel stehen wie in diesem primitiven Raum, denn das lange Tageslicht nur geringe Helligkeit gibt. Ich muß sagen, etwas anders hätte ich mir die Stabsgebäude denn doch vorgestellt, besonders wenn ich an manches Bild in unseren Zeitschriften vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz dachte.

Nicht beschließen möchte ich diesen Abschnitt, ohne des Offizierskorps der Matrosenregimenter zu gedenken. Der Marineoffizier hat auch auf diesem Posten hervorragendes geleistet. Der Vorkrieg wird sich kaum einen Begriff von der Unsamme von Wissen und strategischem Können machen, das der hochgewohnte Offizier meistern mußte, als er vor die Aufgabe gestellt wurde, als Frontoffizier eine Truppe im Geländekampf zu führen. Man denke nur an die Seebewaffnung, die dieser Krieg herbeigebacht, wie auch an andere Neuerungen, die der Grabenkrieg gezeitigt. Aber unsere Seeoffiziere sind der Schwierigkeiten Herr geworden, und die Offiziere der Marineinfanterie, die ebenfalls in die Matrosenregimenter eintraten, sie sind ihren Felder und Berater geworden. Führer und Mann, sie bilden ein untrennbares Ganzes, und wenn auch vielleicht der Friedensschluß die Auflösung der Matrosenregimenter mit sich bringen würde, in der Geschichte dieses Krieges werden sie mit leuchtendem Ruhme fortleben.

**Vor großen Entscheidungen**

Oft und gern sind in diesen Kriegsjahren unsere Gedanken zurückgewandert zu den Zeiten, da Friedrich der Große sich, ähnlich wie wir heute, in sieben datten Jahren gegen eine Welt von Feinden zu wehren hatte. Wie oft hätte es damals nach militärischen Niederlagen und angefaßter Uebermacht der Feinde den Anschein, als ginge es mit Preußen zu Ende. Wie oft hat bei uns Reimut und Verzweifelt gebrocht, die Ueberhand zu gewinnen. Immer hat uns, wenn wir der wirtschaftlichen Not erliegen zu müssen meinten, wenn wir glauben, der über sich selbst unerschöpfliche Ölquellen verfügende Feind sei nicht niederzuringen, ein Bild auf unser tapferes und unüberwindliches Herz und seine Führer wieder neue Kraft und neuen Entschluß gegeben. durchzuhalten und die Zähne zusammenzubeißen. Genau wie damals der Feind Friedrichs des Einzigen sich seinem ganzen Volk gegenüber als ein junger Mann durchglühte. In seiner vom höchsten Geiste staatsmännischer Pflichterfüllung diktierten Instruktion an den Staatsminister von Sankt Petersburg, die er zu Beginn des zweiten Jahres des siebenjährigen Krieges niederschrieb, verbat König Friedrich, wenn er gefangen werden sollte, „auch nur die geringste Rücksicht auf seine Person oder auf das zu nehmen, was er etwa aus der Gefangenschaft schreiben sollte“. Und in einem gleichzeitigen Schreiben an den General v. Winterfeld im März 1757 heißt es im Hinblick auf die bevorstehenden Kämpfe: „Es wird das Jahr stark und scharf hergehen. Aber man muß die Ohren steif halten, und jeder, der Ehre und Liebe für das Vaterland hat, muß alles daransetzen“.

Was wir wissen jetzt aus Hindenburgs und Ludendorffs Munde, daß es „das Jahr stark und scharf hergehen“ wird. Der letzte entscheidende Kampf wird uns nicht erspart bleiben. während unsere tapferen U-Boote die Versorgung dieses gewaltigen feindlichen Heeres kören und erschweren und vielleicht zur Unmöglichkeit machen werden. Da gibt es für uns tatsächlich, nach König Friedrichs Wort, die Ohren steif zu halten. Wir dürfen aber wollen den Schlußsatz dieser wohlthätigen Ermahnung in die Tat umsetzen und alles daransetzen, wenn jetzt der Ruf zum achten Male an uns ergeht, dem Vaterlande das bare Geld, was wir haben, gegen gute Zinsen zur Verfügung stellen. Wenn wir das alle — und es wird ja viel Geld im deutschen Vaterland vordient — tun, ohne dabei viel Worte zu machen oder nach dem Nachbar hinzuschauen, dann zeigen wir damit dem Gegner, daß in dem deutschen Volk Millionen-Volk genau derselbe Geist noch lebendig ist, der einst König Friedrich und seinem Preußen den Sieg erringen half gegen eine Welt von Feinden.

Ab heute und folgende Tage treffen mehrere Transporte Oldenburger Hengste, Stuten und Wallache, sowie 3-, 4- und 5jährige Rheinländer und belg. Pferde ein, welche unter günstigen Bedingungen zum Verkauf stehen.

**Robert Thiele, Wüstenbrand i. Sa.**

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Max Meinhold und Frau Olga geb. Friedrich.  
Hohndorf, den 21. März 1918.

Für einige Vormittagsstunden

**Frau** besuchskarten liefert die „Lageblatt“-Druckerei.

Zur Auswartung gesucht. Zu melden im „Lageblatt“.

**Druckfachen aller Art** liefert die „Lageblatt“-Druckerei.

**Bäder-Zunung**

Sichtenstein und Umgrennd. Beere Walz- und Stärke-Reihfälle sofort an den Unterzeichneten zurückzugeben.

**Albin Lepetit,**  
Obermeister.

**Zu Palmarnum**

empfiehlt prachtvoll blühende

**Zopf-Pflanzen**

in jeder Preislage

**Zülch's Gärtnerei.**

**Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!**

Allen lieben Freunden und Bekannten hierdurch die tieftraurige Nachricht, daß gestern nachm. 3,4 Uhr unsere liebe treusorgende, uns unvergessliche Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

**Anna Ernestine 1877. Uhlmann**

im Alter von 54 Jahren infolge eines kurzen, aber schweren und unheilbaren Leidens im festen Glauben an ihren Erlöser sanft entschlafen ist.

In tiefstem Schmerz:  
die trauernden Kinder und alle übrig, Hinterbliebenen.  
Hohndorf, Lunzenau, Plauen, Potschappel-Dresden, Lichtenstein, den 21. März 1918.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Sonnabend nachm. 3 Uhr von der Behausung, Lichtensteiner-Str. 5, aus statt.

Du bist nicht tot, In unseren Herzen  
Schloß auch Dein Auge sich, Lebst Du ewiglich!